

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Pasternak, Boris

Meine Schwester – das Leben

Werkausgabe Band 1

Gedichte, Erzählungen, Briefe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Anfangszeit (übersetzt von Christine Fischer)

<i>Im Februar gilt: Tinte weinen ...</i>	11
<i>Es streut, wie Bronzestaub die Schwärze ...</i>	12
<i>Heut wird das Leid erfüllt, an dem er krankt –</i>	13
<i>Sobald das Lyra-Labyrinth ...</i>	14
<i>Traum</i>	15
<i>Ich wuchs, wie Ganymed getragen ...</i>	16
<i>Alle ziehn ihre Mäntel heut an ...</i>	17
<i>Sie werden wach am frühen Morgen ...</i>	18
<i>Der Bahnhof</i>	19
<i>Venedig</i>	21
<i>Der Winter</i>	23
<i>Feste</i>	25
<i>Erstanden im Geräusch der Rhomben ...</i>	26
<i>Winternacht</i>	27
<i>Inschrift im Buch von Petrarca</i>	28

aus Über den Barrieren (übersetzt von Christine Fischer)

<i>Winterhimmel</i>	31
<i>Seele</i>	32
<i>Nicht wie jeder, nicht Woche für Woche ...</i>	33
<i>Die entfesselte Stimme</i>	34

<i>Eisgang</i>	35
<i>Der Frühling</i>	36
1. <i>Verschwommene Tupfen, zerflossene Kerzen ...</i>	36
2. <i>Der Frühling! ... Fahrt nicht heute</i>	37
3. <i>Könnt ihr nur den Schmutz erfassen? ...</i>	38
<i>Schwalben</i>	40
<i>Echo</i>	41
<i>Drei Varianten</i>	42
1. <i>Ein Tag, dessen winzigste Einzelheit ...</i>	42
2. <i>Den Gärten wird es schlecht vor Stille ...</i>	42
3. <i>Überm Strauchwerk in den Lüften ...</i>	43
<i>Nach dem Regen</i>	44
<i>Improvisation</i>	45
<i>Marburg</i>	46

Meine Schwester – das Leben (übersetzt von Elke Erb,
* von Christine Fischer)

<i>Dem Dämon zum Gedenken*</i>	54
<i>Zum Gedenken an einen Dämon</i>	55
<i>Ist's nicht Zeit, dass die Vögel singen</i>	56
<i>Über diese Verse</i>	56
<i>Schwermut</i>	58
<i>Du bist meine Schwester – das Leben bist heute*</i>	59
<i>Meine Schwester – du Leben ...</i>	61
<i>Der weinende Garten</i>	63
<i>Der Spiegel</i>	64
<i>Ein Mädchen</i>	66
<i>Du, in den Wind dich setzend ...</i>	67
<i>Der Regen</i>	68

<i>Buch der Steppe</i>	69
<i>Bis zu all dem war Winter</i>	69
<i>Aus Aberglauben</i>	71
<i>Nicht berühren</i>	72
<i>Du hast die Rolle so gespielt</i>	73
<i>Balaschow</i>	74
<i>Die Nachahmer</i>	76
<i>Muster</i>	77
<i>Der Liebsten zur Zerstreung</i>	79
<i>Mit duftigen Zweiglein schaukelnd</i>	79
<i>Mit eingezogenen Rudern</i>	80
<i>Frühlingsregen</i>	81
<i>Die Trillerpfeifen der Miliz</i>	83
<i>Sterne im Sommer</i>	85
<i>Englischstunden</i>	87
<i>Philosophische Studien</i>	88
<i>Definition der Poesie*</i>	88
<i>Definition der Poesie</i>	89
<i>Definition der Seele</i>	90
<i>Die Krankheiten der Erde</i>	91
<i>Definition des Schaffens</i>	92
<i>Unser Gewitter</i>	93
<i>Die Stellvertreterin</i>	95
<i>Lieder in Briefen, auf dass sie sich nicht langweile</i>	97
<i>Die Sperlingsberge</i>	97
<i>Mein Liebchen, was willst du noch mehr?</i>	98
<i>Der Zerfall</i>	100

Romanowka	102
Die Steppe	102
Eine schwüle Nacht	104
Ein noch schwüleres Morgenrauen	105
Versuch, die Seele zu lösen	107
Mutschkap	107
Die Fliegen einer Teestube in Mutschkap	108
Roh empfangen, roh gekommen	110
Versuch zu lösen ich die Seele	112
Rückkehr	113
Leben – wie trunken	113
Zu Hause	118
An Jelena	119
An Jelena	119
Wie bei ihnen	121
Der Sommer	122
Ein Gewitter, momentan auf ewig	124
Nachwort	125
Geliebte – o Graus!	125
Lass fallen die Worte du	127
Es war da	129
Lieben ist gehn	131
Nachwort	133
Ende	135
Zwei Briefe	
Pasternak an Olga Freudenberg im Juli 1910 (übersetzt von Rosemarie Tietze)	139
Pasternak an Alexander L. Stich im Juli 1912 (übersetzt von Sergej Dorzweiler)	153

Erzählungen

<i>Die Apelleslinie (übersetzt von Hans Loose und Oskar Törne)</i>	161
<i>Briefe aus Tula (übersetzt von Hans Loose und Oskar Törne)</i>	193
<i>Ungeliebtsein (übersetzt von Eckhard Thiele)</i>	206
<i>Shenja Lüvers' Kindheit (übersetzt von Marga und Roland Erb)</i>	217

Anhang

<i>Anmerkungen zu den Gedichten</i>	307
<i>Verwendete russische Ausgaben</i>	314
<i>Quellen und Nachweise der Übersetzungen</i>	314
<i>Boris Pasternak– Leben und Werk bis 1922</i>	317
<i>Nachwort</i>	321

Anfangszeit

übersetzt von Christine Fischer

Im Februar gilt: Tinte weinen
Und lauthals schreiben, ungehemmt,
Solang der Schneematsch grollt und schäumend
Als rabenschwarzer Frühling brennt.

Die Kutsche: ein paar Münzen geben,
Durch Glockenton und Räderruf
Dorthin enteilen, wo im Regen
Verstummt die Tintentränenflut.

Wo Krähen, Birnen gleich und Kohlen,
Von Bäumen stürzen und als Schwall
In Pfützen landen; ganz verstohlen
Versinkt im Auge trockne Qual.

Sie schwärzt die aufgetauten Stellen,
Von Schreien ist der Wind durchkämmt,
Aus Zufall nur, doch stetig quellen
Gedichte – lauthals, ungehemmt.

1912

Es streut, wie Bronzestaub die Schwärze,
Der Garten Käfer aus im Traum.
Schon hängen dort mit mir und Kerze
Die Welten aufgeblüht im Baum.

Wie in noch unerhörten Glauben
Geh ich hinüber in die Nacht,
Zur grauen Pappel, deren Haube
Den Mondessaum kaum sichtbar macht,

Zum Teich, sich heimlich offenbarend,
Zum Apfelhain, dem leisen Meer,
Zum pfahlgestützt erbauten Garten:
Er trägt den Himmel vor sich her.

1912

Heut wird das Leid erfüllt, an dem er krankt –
So hatten Treffen es mir ausersehen.
So sank die Dämmerung auf jede Bank,
So träumte ich: ein Fenster, Azaleen ...

So war die Auffahrt meiner Freunde hier,
So waren dieses einen Hauses Namen,
Wo unten sich die Trauer traf mit mir;
So war der Marsch, aus dem wir wiederkamen.

Die Avantgarde versuchte dies und das;
Im Müll der Höfe ging dahin das Leben,
Dem Frühling wurde alle Schuld gegeben:
Zur Abendandacht schnitt der März das Gras.

Welch reichen Nutzen brachten uns die Zweige:
Sie ließen Dächer wachsen, die so tief
Wie Brücken sich zu unsern Füßen neigten.

1911/1928

Sobald das Lyra-Labyrinth
Des Dichters Blick durchmisst,
Geschieht es, dass der Indus links
Und rechts der Euphrat fließt.

Im Raum, der ihn von jenem trennt,
Erwächst, entsetzlich schlicht,
Der Garten, den man Eden nennt,
Mit Stämmen, dicht an dicht.

Schon überragt ein Baum den Gast,
Grüßt rauschend ihn: »Mein Sohn!
Mich und die Meinen traf die Axt –
Und keiner blieb verschont.

Ich bin das Licht, ich ganz allein,
Von dem der Schatten fällt.
Ich bin Zenit, bin Lebenskeim
Und Anbeginn der Welt.«

1913/1928

Traum

Vom Herbst im matten Fenster träumt' ich heute,
Von Freunden und von dir, von Lärm und Scherz,
Und wie der Falke fällt zur sichern Beute,
So sank zu deinen Händen hin mein Herz.

Die Zeit verging; sie alterte, ertaubte,
Der Rahmen glänzte in der Abendglut;
Sie kam vom Garten her, dem halb entlaubten,
Das Glas zu netzen mit Septemberblut.

Die Zeit verging; sie alterte. Es taute
Des Sessels Seide knisternd, wie aus Eis.
Du wurdest still ... es starben hin die Laute ...
Des Traumes Glockenton verhallte leis.

Ich wachte auf. Doch wie der Herbst war dunkel
Das Morgenlicht. Und ferne trug der Wind,
Wie gelbe Halme, die an Führen funkeln,
Die Schar der Birken bis zum Himmel hin.

1913/1928

Ich wuchs, wie Ganymed getragen
Von Regenwetter, Wind und Traum.
Zu Flügeln wurden Not und Klagen –
Sie lösten mich vom Erdensaum.

Ich wuchs heran ... und Abendschleier
Umwaberten, umwehten mich.
Ein Kelch voll Wein war mir Begleiter;
Im Fensterglas zerbrach das Licht.

Ich wuchs ... die Glut war mir genommen,
Als mich des Adlers Arm umfing.
Vorbei die Zeit, in der dein Omen,
Du Liebe, über mir erschien.

Ein Himmel nur, darin wir beide?
Die Höhe lockt mich immerzu ...
Ein Schwanenlied noch vor dem Scheiden;
Gelehnt an Adlerschultern – du.

1913/1928

Alle ziehn ihre Mäntel heut an,
Rühren achtlos an Tropfengebilde.
Von den Menschen hat niemand erkannt,
Welcher Durst mich nach Regen erfüllte.

So verdreht ist das Laub, so verwirrt,
Dass der Himbeerstrauch silberhell schimmert.
Meine nördliche Schönheit – gleich dir
Wirkt die Sonne, die Sonne bekümmert.

Alle ziehn ihre Mäntel heut an;
Unser Leben nimmt keinerlei Schaden.
Doch ersetzen wird niemand den Trank,
Der so reich ist an nebligen Schwaden.

1913/1928

Sie werden wach am frühen Morgen
(Noch Kinder bis zu jener Nacht),
Verkrümmt vom Stich der neuen Sorgen
Sind ihre Lenden – ganz erstarrt.

Und selbst Tatarenrufe wecken
Nur schwer die Hinterhöfe auf;
Das Paar erkennt vertraute Strecken,
Des altbekannten Weges Lauf.

Es sieht den Regen, der verloren
Aus Norden kommt, graubraun wie Rost,
Den Himmel über Bergwerkstoren,
Theatern, Türmen, Schlachthof, Post,

Sieht Zeichen, Abdrücke von Sohlen,
Die ihren ersten Schritt getan;
Es hört: So ist es euch befohlen,
Folgt nur dem Muster – und fangt an.

Die zwei durchmessen, wie erwartet,
Den weiten Raum, noch ungespurt;
Geraspelt und aus blauer Farbe
Entstehn ein Landstrich, eine Furt.

1913/1928

Der Bahnhof

Mein Bahnhof – ein Safe, schwer entflammbar,
Der Trennung, Begegnung beschert;
Gebietet und Freund, ich bin dankbar
Für deinen unschätzbaren Wert.

Ein Schal wärmte manchmal mein Leben,
Zur Abfahrt bereit stand der Zug;
Sein Harpyen-Maul schnaufte bebend,
Die Sicht nahm uns dampfende Glut.

Noch saßen zusammen wir beide;
Wir fanden uns, lösten uns – aus.
Leb wohl, es ist Zeit, meine Freude!
Herr Schaffner, ich spring schon hinaus.

Der westliche Himmel schien größer –
Nur Bahnschwellen, Regen und Not:
Er krallte sich fest mit Gestöber,
Vom Sturz vor die Puffer bedroht.

Horch, wieder ein Pfiff ... er wird leiser ...
Ein zweiter gibt Antwort ... verstummt ...
Der Zug rast davon auf den Gleisen
Als tauber und buckliger Sturm.

Die Dämmerung will nicht verweilen;
Dem Rauch nach, dem schwindenden Licht
Enteilen der Wind und die Weiten –
Ach, wäre mit ihnen auch ich!

1913/1928